

*Barr, George: Denkmal für einen Feind. Roman. (258 S.) Frankfurt 1960, S. Fischer. DM 12,80.*

Der in Wien geborene, dann amerikanisierte Dichter erzählt eine Episode von der Landung der Amerikaner in der Normandie. Ein junger Sergeant erhält den Auftrag, die Einwohner eines Küstendorfes zu evakuieren. Bei dem Wirrwarr des ersten Tages gelingt ihm dies nicht; dann rückt die Front so schnell voran, daß er die Evakuierten wieder zurückführen kann. Das ist das äußere Geschehen. Der eigentliche Inhalt aber ist, was er von der Menschlichkeit des deutschen Dorfkommandanten erfährt, dem es fast immer gelang, Ungerechtigkeit und Willkür aus seinem Bezirk fernzuhalten, der die Franzosen liebte, obwohl auch von ihrer Seite ihm manche Unbill zuteil wurde. Die Begegnung mit edlen Frauen und rechtlichen Männern, deren Wesen von dem Egoismus ihrer eigenen Landsleute absticht, und das, was sie von dem deutschen Major erzählen, öffnet auch dem Sergeant Baxter eine neue Welt, die Welt der Gerechtigkeit, der Liebe, des Großmuts. Vergleicht man das Buch mit den ersten Darstellungen der amerikanischen Landung, etwa dem „bitteren Lorbeer“, wird der Fortschritt des Geistes und der Sieg der Liebe und Wahrheit spürbar.

H. Becher SJ

*Keronac, Jack: Unterwegs. (On the road.) Roman. (302 S.) Hamburg 1959, Rowohlt. DM 12,80.*

Eine amerikanische Wiedergeburt des antiken Petronius und seines Gastmahls des Trimalchio! Der Roman führt nicht gerade in die Gangsterwelt, aber in ihre Nähe. Ein paar moralisch völlig unbeschwerte junge Männer sind stets unterwegs vom Osten bis zum Süden und Westen des großen Kontinents. Überall finden sie ihre Bekannten und den entsprechenden weiblichen Anhang. Am Tag und in der Nacht sind sie dem Alkohol und den Rauschgiften verfallen und halten nur in äußerster Not nach Arbeit Ausschau; im übrigen verbringen sie schnorrend, bettelnd und stehend ihr Leben. Für sie spielen die Jazzbands fragwürdiger Lokale, deren Musik das alte Europa eine neue Kunst nennt und deren Gesetze es tiefgründig studiert. Dem wilden Leben entspricht die wilde Gestaltung. Großartige Naturbilder offenbaren den Mißbrauch hervorragender darstellerischer Begabung. Es ist wahr: auch diese Welt gehört in unsere Zeit. Aber von Kunst und Kultur sollte man nicht reden. Hier wäre eine Ohne-mich- und eine Antibewegung angebracht, doch offenbar verkaufen sich solche Machwerke ebensogut wie die Halb-starkenschallplatten.

H. Becher SJ

*Gary Romain: Lady L. Roman. (237 S.) München 1959, Piper. DM 12,80.*

Eine Dame der hohen englischen Gesellschaft erzählt an ihrem 80. Geburtstag ihre Lebensgeschichte: Von Geburt Französin aus armer Familie, wurde sie Dirne, dann von einem internationalen Anarchisten, der, um Geld für Attentate auf Fürsten und Regenten zu gewinnen, Einbrüche verübte, abgerichtet, um in vornehmer Gesellschaft zu leben und dort Gelegenheit zu Diebstählen zu suchen. Sie geht mit ihm in die Schweiz und nach Italien, liebt ihn mit wahrer Liebe, aber beginnt ihn zu hassen, da er das Verbrechen mehr sucht als sie selbst. Sie verrät ihn und bringt ihn ins Gefängnis. Selbst wird sie Gattin eines reichen englischen Adligen, der nichts von ihrer Vergangenheit ahnt. Als der Liebhaber, frei geworden, sie wieder aufsucht, entbrennt das unter der Asche glühende Feuer zu neuer Flamme. Sie will mit ihm fliehen; aber für ihn ist die Liebe nur Nebensache. Aus Rache gibt sie ihm mit zweien seiner Mitarbeiter bei einem großen Fest Gelegenheit zu einem großen Juwelenraub. Da dieser frühzeitig entdeckt wird, hilft sie ihm, sich in einem Gartenhaus zu verstecken und schließt ihn in einer Truhe ein, wo er erstickt. Jeden Tag geht die Lady nun dorthin, um ihrer Liebe nachzutrauern. Eine phantastische Erzählung, mit phantastischem Schwung erzählt. Dahinter liegt aber ein tiefer moralischer Sinn: Leidenschaft und Sünde, Egoismus und Verachtung des Menschen sind in der vornehmen Welt ebenso zu Hause wie in der Unterwelt der Gangster. Was darüber erhebt und das Leben allein lebenswert und inhaltsreich macht, ist wahre Liebe und Hingabe. H. Becher SJ

*Giraudoux, Jean: Die Schule des Hochmuts. Die Abenteuer des Jérôme Bardini. (223 S.) Berlin. 1959, Ullstein. DM 14,50.*

Den egoistischen Bardini ergreift ein Ekel vor der bürgerlichen Existenz, die auch in seiner Ehe alles vergiftet. Er flieht nach Amerika, wo er neu anfangen will. Aber auch hier wird seine schattenhafte Existenz in einem neuen Verhältnis mit dem Mädchen Stephy zur Qual. Obwohl seine Gefährtin alles tut, um ihm zu helfen, erreicht sie nichts und flieht vor ihm. Da begegnet ihm ein Knabe, der elternlos und arm durch das Land wandert. Bardini rettet ihn, und in der Hingabe findet er endlich die Selbstlosigkeit und damit den Sinn des Lebens. Das veranlaßt ihn, wieder zu seiner ersten Frau zurückzukehren. Die poetische Höhe der Darstellung und die Zeichnung der Natur, des Spiegels und Hintergrunds des menschlichen Geschehens, machen den gut übersetzten Roman zu einem schönen Werk, das den Ruf des Dichters neu bestätigt.

H. Becher SJ